

Comeback in der Wildnis

Was das Abseits einem schenken kann

Evangelische Zeitung für Norddeutschland, 24. Januar 2014

Von Georg Magirius – Redaktion: Sven Kriszio

Kann man ein einfaches Leben führen und sich dabei auf Jesus berufen? „Aber er hat doch selbst im Wohlstand gelebt“, mag man einwerfen. Neue sozialgeschichtliche Untersuchungen bestätigen nämlich: Jesus hat in einem ehrenwerten Handwerk gearbeitet, sein Einkommen über dem Durchschnitt gelegen. Die Bibel aber interessiert das kaum. Stattdessen erzählen die Evangelien von einem Reichtum, den der Mittelständler Jesus geschenkt bekam, als er ins Abseits wanderte.

Und das, wo ihn gerade jetzt ein enormes Renomee erwartete. Bevor Jesus aussteht, ist er von Johannes, einem großen Prediger, getauft worden: „Dieser wird größer als ich“, sagt der bekannte und beliebte Täufer. Der Himmel öffnet sich, und der göttliche Geist senkt sich auf Jesus. Wohin leitet er ihn? In die Wüste, für 40 Tage. Der Vorhang hebt sich also, Jesus braucht nur noch einen kleinen Schritt auf die Bühne hinaufzugehen, wo Erfolg und Größe warten. Er aber unterwandert die Konvention, um einen Reichtum der Einfachheit zu entdecken, den vielleicht nur Extrem-erfahrungen beschere können.

Die Geschichte kann jene aufhorchen lassen, die das Abseits suchen oder unfreiwillig in die Wüste geraten und nun nicht weiter wissen. Auch Jesus wusste nicht, was kommt. Die Wüste war nicht gemütlich, biblisch betrachtet gilt sie als Gefahrenort. allerdings könne einem Gott dort auch näher kommen als sonst.

Faible für andere Dimensionen

Was Jesus jetzt tut, ist – nichts zu tun. Er schreibt nicht, plant nicht, er harrt aus – am Ende jener Welt, zu deren Selbstverständnis es gehört, dass Rückzug etwas für Verlierer ist. Jesus ist fern der Menschen und lebt nun „bei den wilden Tieren“. Indem er in die Einsamkeit wandert, kann er sich entgrenzen. Da ist nicht nur das Nichts. Sondern? Stille, Andersartigkeit – und ein Faible für neue Dimensionen. Die unge-

heuerliche Erweiterung des Lebens stellt sich aber nicht spielend ein. Sie kostet zwar nichts, muss jedoch errungen werden. Die Stille, auf die man stößt, ist auch nicht unbedingt jene Ruhe, die man sich oft wünscht – als Erholung inmitten von Lärm, der einen umspült. Stattdessen erwarten einen Kämpfe, die laut Matthäusevangelium sogar das Ziel dieses antizivilisatorischen Aktes ist. Der Geist habe Jesus nämlich in die Wüste geführt, „damit er von dem Teufel versucht würde.“ Auch wer heute in die Stille gerät, kann heftige Stimmen hören: Ratschläge, Beurteilungen, Tadel, Vorschriften, Spott und Lachen, dazu der eigene Zweifel.

Der Teufel argumentiert mit der Bibel

Es ist das Echo der Geschäftigkeit, das in der Stille oft viel stärker zu hören ist. Lässt sich das nun als Gewinn bezeichnen? Kaum kann man sich gegen diese Stimmen wehren. Jesus, der Ex-Mittelständler, schützt sich, indem er sich enthält. Das allerdings scheint ein Geschenk von extravaganter Natur zu sein. Denn das Fasten lehrt ihn einen Hunger, eine Sehnsucht wächst. Und die sonst oft überlagerte innere Stimme wird stark.

Der Widersacher freilich argumentiert gegen diese starke Stimme an – sogar mit der Bibel. Ein Leben ohne Wüstenzeiten sei möglich, sagt er. Und will ihm ein Leben auf Engelsflügeln schenken. Auf Teufel komm raus wird da eine Welt verteidigt, in der alles „easy“ sein soll. Sogar das Pilgern, eine Outdoor-Erfahrung par excellence, wird heute als „in“ gepriesen. Dabei kann man den Widerstand deutlich hören, wenn man sich dem oft erbittert geführten Kampf um Wohlstand selbst nur für wenige Tage entzieht: „Glaubst du etwa, von Sehnsucht und Hunger leben zu können?“ Jesu antwortet: Doch, das glaube ich.

Jesus lehnt es ab, sich auf den Händen der Engel durchs Leben tragen zu lassen. Angebetet würde dann ein Versorgergott, ein Leben ohne Abseits und Gefahr. Verloren gingen damit aber auch Wüstenzeiten, jede Form von Ausbruch, Aufbruch, Umbruch – alles Signaturen eines Gottes, der sich in der Wüste als ein Freund tiefer Verwandlung entpuppt. Wer 40 Tage oder länger im Abseits ausharrt, scheint für andere am Ende zu sein. Dabei schenkt sich ausgerechnet dort oftmals ein Anfang.

Comeback in der Wildnis

Was das Abseits einem schenken kann

Evangelische Zeitung für Norddeutschland, 24. Januar 2014 – Von Georg Magirius

Im Wohlstand, auf dem Marktplatz der Eitelkeiten und im fast handelsüblich abgesicherten Austausch limitierter Freundlichkeiten mancher Gruppen kann man den Klang der inneren Stimme oft nicht hören. In der Wüste kommt sie frei. „Da traten Engel zu Jesus und dienten ihm“, heißt es, als die 40 Tage zu Ende gehen. Ein Leben auf Engelsflügeln hatte Jesus abgewehrt. Nun aber kommen diese von sich aus, ungerufen. Und sie dienen Jesus und einer Freude, die ohne Wildnis womöglich nie geboren werden könnte.